

Interview mit Stefan Dierks (SD), Leiter Produkte & Strategien Unternehmensverantwortung von Tchibo, am 11.06.2018 in Hamburg

Die Fragen wurden von Bea (B) und Niklas (N) gestellt.

Thema: Unternehmensverantwortung

Zeit

00:15 N: Wie unterstützen Sie vor Ort die Unternehmen und die Arbeiter?

00:19 SD: In der Tat hat ja die Globalisierung zwei Seiten: Die eine positive Seite ist, dass dort Menschen auch in Arbeit gebracht werden und damit auch einen anderen Lebensstandard sich erarbeiten können, wie man das jetzt zum Beispiel in China auch beobachten kann, den sie vorher nicht hatten. Das ist prinzipiell ja erstmal eine positive Entwicklung, bei all den Umwelt- und sonstigen Folgen. Und das ist ja die andere Seite der Medaille. In der Tat: „Wie kann auch vermieden werden, dass bei einer solchen Entwicklung letztendlich die gleichen Fehler, wie wir sie damals gemacht haben, vor 150 Jahren, im Rahmen unserer Industrialisierung – wie können diese Fehler auch dort verhindert werden oder, wenn sie nicht verhindert wurden, nachträglich abgemildert werden?“ Das ist eine ganz entscheidende Frage für uns. Für uns gehört zu einer globalen Produktion auch eine globale Verantwortung. Und das heißt, wir haben in den vergangenen Jahren in unsere Beschaffungs- und Qualitätssicherungsprozesse eine Vielzahl von Umwelt- und Sozialanforderungen entsprechend integriert. Das geht zunächst einmal los mit unserem Vertragswerk, zu dem eben auch ein **Social and Environmental Code of Conduct** gehört, der unmittelbarer Vertragsbestandteil ist, wo viele wesentliche Sozial- und Umweltnormen, **ILO-Kernarbeitsnormen** und so weiter und so fort, entsprechend festgehalten worden sind. Und dieser Code of Conduct muss auch unterzeichnet werden. Ansonsten, ohne Unterzeichnung, gibt es keinen Vertrag, keine Platzierung.

Jetzt ist Papier natürlich geduldig, das heißt, was kommt denn dann danach? Vor Vertragsschluss und vor Beginn der Geschäftsbeziehung gibt es ein **Audit**, in der Regel von externen, teilweise aber auch von internen Mitarbeitern durchgeführt, die in diese Fabrik reingehen und einmal überprüfen, werden in dieser Fabrik, soweit man das mit solchen Audits überprüfen kann, die wesentlichen, auch im Code of Conduct festgehaltenen, Anforderungen auch tatsächlich erfüllt oder sogar übererfüllt. Und je nachdem, was das Ergebnis ist, gibt es dann einen Korrekturplan, der dann auch von Produzenten entsprechend abzuarbeiten ist. Das ist erstmal die Basissicherheit.

Jetzt haben wir gelernt in den vergangenen Jahren, dass reine Auditierungen häufig nicht zu einer dauerhaften Verbesserung der Verhältnisse vor Ort in den Produktionsstätten beitragen. Deswegen haben wir gemeinsam mit der **Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit**, einer deutschen staatlichen Entwicklungsorganisation, ein Konzept entwickelt; das nennt sich **WE, Worldwide Enhancement of Social Quality**, indem sehr gut ausgebildete Trainerinnen und Trainer in diese Produktionsstätten reingehen mit einer Zahl von bestimmten, neuartigen Methoden, letztendlich einen konstruktiven und zielgerichteten Dialogprozess ermöglichen zwischen Management, Eigentümern und Arbeitnehmerinnen, Arbeitnehmern oder deren Vertretungen entsprechend. Hier geht es darum, wesentliche Kernpunkte dessen, was als nicht in Ordnung empfunden wird oder auch objektiv nicht in Ordnung ist – aus Sozialstandardsicht –, anzusprechen und dann auf dieser Basis des offenen, kritischen und konstruktiven Dialogs ein gemeinsames Zielbild zu entwickeln: „Wie soll es hier zukünftig aussehen in dieser Produktionsstätte? Wie können wir bestimmte Formen von unerwünschten Verhaltensweisen, Strukturen und so weiter vermeiden und wie kommen wir denn auch ganz konkret dahin?“

Das heißt, es gibt einen entsprechenden Maßnahmenplan, der aber von den Beteiligten in den Produktionsstätten und ggf. auch weiteren Akteuren, wie lokalen Gewerkschaften und anderen Anspruchstellern erarbeitet und dann auch umgesetzt wird. Die Umsetzung dieses Planes wird entsprechend dann auch durch die Trainerinnen und Trainer nachgehalten und überprüft.

Hier haben wir schon sehr positive Erfahrungen gemacht, dahingehend einen dauerhaften, kontinuierlichen und erfolgreichen Prozess zur Verbesserung der Verhältnisse in den Produktionsstätten zu erreichen. Das ist so ein wesentlicher Baustein.

Es gibt noch einige soziale Projekte im Baumwollanbau, zum Beispiel, wo wir in Afrika Schulbesuche unterstützen, also den Aufbau von Schulinfrastruktur und einiges anderes. Ich denke, das meinen Sie mit sozialen Projekten, die also nicht direkt das Kerngeschäft betreffen, sondern letztendlich zu einer Verbesserung der Verhältnisse vor Ort insgesamt beitragen.